

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf., im O. A. Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 105.

Altenstaig, Samstag den 8. September.

1883.

Die Vorgänge in Kroatien.

Jede Reichshälfte der habsburgischen Monarchie hat ihre besondere Politik; aber die Lenker dieser Politik sind darin einig, daß sie sich gegenseitig unterstützen müssen. Dabei wäre nun allerdings nichts zu verwundern, wenn nur nicht die Gesichtspunkte, nach denen diesseits und jenseits der Leitha die Politik gemacht wird, so grundverschieden wären, wie gleich gezeigt werden soll.

In Oesterreich geht offenbar ein von der Regierung begünstigter nationaler Zeretzungsprozess vor sich. Das Deutschtum wird gewaltsam aus der altererbten, jahrhundertlang innegehabten Stellung verdrängt und die Tschechen haben Oberwasser. Zwischen beiden Nationen ist ein heftiger Kampf entbrannt, in dem das deutsche Element einstweilen den Kürzeren zieht, das tschechische Element aber seiner Siege nicht froh wird; denn die so geschaffenen Verhältnisse sind zu unnatürlich als daß sie Aussicht auf Bestand hätten. Statt der „Versöhnung“ der Nationen, wie Graf Taaffe seine Politik nennt, tritt eine weitgehende Zerspaltung der Staats- und Volkskraft ein und das für ein Völkergemisch, wie das österreichische, so außerordentlich wesentliche Zusammengehörigkeitsgefühl erleidet naturgemäß die schwersten Schädigungen.

Die ungarische Regierung geht ganz anders vor, sie hat nur eine Schablone für alle Völker und das ist die magyarische, stoc-ungarische. Nach dieser werden nicht nur die kleineren Völkerschaften im Ungarlande behandelt, sondern auch die größeren sollen nach und nach ihre Nationalität aufgeben und ganz und gar Ungarn werden. Bei den Sachsen in Siebenbürgen sind die Anfänge dazu glücklich gemacht — nun wollte man auch bei den Kroaten vorgehen, anfänglich in ziemlich harmloser Weise: die ungarische Regierung ließ nemlich auf die Wappenschilder an den Amtshäusern in Kroatien neben der kroatischen Inschrift auch eine ungarische setzen. Damit aber griffen die Ungarn in ein Wespennest. In Agram und vielen anderen Städten Kroatiens rissen die empörten Volksmassen die neuen Wappenschilder herunter und die Erregung und Erbitterung hält nicht nur an, sondern ergreift auch immer weitere Kreise. Die Bewegung trägt alle Anzeichen einer großen und umfassenden Erhebung an sich, in deren Hintergrund die alten Lieblingsideen der südösterreichischen Slawen — Herstellung eines slavischen Staates — lauern.

Ungarn hat 13 1/2 Millionen Einwohner, davon sind 5 1/2 Millionen Slawen. Außerdem sind die halb annektirten Provinzen Bosnien und Herzegowina ausschließlich von einer slavischen Bevölkerung bewohnt. Eine Auflehnung dieser Völkerschaften gegen das ungarische Regime müßte zu einer großen Krise führen und auch das ganze Balkangebiet in Mitleidenschaft ziehen.

So ganz auf die leichte Achsel sind daher die Vorgänge in Kroatien nicht zu nehmen und die Regierungen in Wien und Pest sind durchaus nicht geneigt, den Dingen ihren Gang zu lassen. Dagegen wächst in Kroatien die Gährung und scheint immer mehr einen revolutionären Charakter anzunehmen, da das Landvolk theilweise schon mit Steuerverweigerungen gedroht hat. Infolgedessen hat der Kaiser auf Vorschlag der ungarischen Regierung die Ernennung eines Diktators für Kroatien gut geheißt, der in den nächsten Tagen entsendet werden soll, um zunächst die neuen Wappenschilder wieder anzubringen und damit die Autorität der ungarischen Regierung festzustellen.

Auf die Entwicklung dieser Angelegenheit

darf man gespannt sein. Daß sie unblutig verlaufen werde, ist kaum zu hoffen.

Das Eisenbahnunglück in Steglitz.

Ueber die Umstände, unter denen das herzerreißende Steglitzer Eisenbahnunglück geschehen konnte, berichtet man folgendes: Auf dem Steglitzer Bahnhofe waren Sonntag Abend etwa 300 Menschen versammelt, die den Zug erwarteten, der sie um 9 Uhr 52 Minuten nach Berlin zurückbringen sollte. Der starke Sonntagsverkehr hatte bewirkt, daß der Zug 4 Minuten Verspätung hatte. Da 9 Uhr 58 Min. ein aus Berlin abgelassener Courierzug die Station Steglitz zu passieren hatte, wurden die Bahnbarrieren geschlossen gehalten und die Weisung erteilt, den nach Berlin fahrenden Personenzug erst besteuigen zu lassen, nachdem der Courierzug passiert sei. 9 Uhr 55 Minuten, in demselben Augenblick, als der Zug durch Station Friedenau fuhr, langte der Personenzug in Steglitz an. Obgleich das Bahnpersonal alles aufbot, um die andrängende Menge zurückzuhalten, wurde dennoch die dem ersten Wagen nach der Lokomotive gegenüberliegende Barriere gewaltsam geöffnet und ein dichter Menschenstrom ergoß sich über den Bahnkörper. Der Personenzug hielt auf dem 4. Geleise, das dem Bahnhofgebäude am entferntesten liegt. Das 3. Geleise war für den Courierzug bestimmt. Alles drängte dem eben angelangten Personenzug zu, in demselben Augenblick ertönte der Schreckensruf „ein Zug“, noch ein einziger furchtbarer Ausschrei — dann Todtenstille — die Katastrophe war geschehen.

Von Interesse sind die Aussagen des Lokomotivführers Zemplin, der den Courierzug nach Potsdam fuhr. Zemplin deponirt: Wenn es schon bei Tage nicht leicht sei, auf größere Entfernungen wahrzunehmen, ob eine Menschenansammlung auf oder unmittelbar neben den Geleisen sich befindet, so sei das in einer dunklen Nacht, wie die zum Montag war, geradezu unmöglich. Zemplin hat denn auch die auf den Geleisen sich drängende Menge erst im letzten Augenblick wahrgenommen. Er gab, zu Tode erschrocken, sofort Kontredampf und veranlaßte die beiden Heizer zu augenblicklichem Anziehen der Bremsen. Aber eine augenblickliche Wirkung auf den dahinbrausenden Eilzug konnten diese Gegenmaßregeln nicht mehr haben, und so durchschritt das schraubende Element mit Alles zermalmender Wucht den Menschenknäuel. Beim ersten Wärtershäuschen hinter Steglitz wurde der Courierzug zum Stehen gebracht und von den Bestandtheilen der menschlichen Körper und Kleidungsstücken oberflächlich gereinigt. Die Trittbretter der Waggons triefen von Blut.

Von einer wunderbaren Errettung eines Vaters mit zweien seiner Kinder bei dem gräßlichen Unglück zu Steglitz wird dem Reichsboten folgende Mittheilung: Der Betreffende stand mitten auf dem Geleise, und zwar zwischen Schienensträngen, als die Kinder beim Ueberschreiten des einen Schienenstranges, durch die nachfolgende Menge gestoßen, stolperten und fielen, der Vater bückte sich, die Kinder hochzuheben, da brauste der Courierzug heran, er fühlte einen Stoß durch einen weichen Gegenstand, wurde auf die Erde gedrückt und konnte kaum noch über das Gräßliche seiner Lage denken, als auch der rasende Courierzug bereits über ihn und seine Kinder hinweggefahren war. Er fand sich, vor Schreck und Todesangst kaum seiner Sinne mächtig, erst selbst nach einigen Augenblicken wieder und sah sich nun inmitten zeretzter Menschen und Gebeine, von Blut über-

strömt. Da erst fiel es ihm wie Schuppen von den Augen und er rief und fühlte nach seinen Kindern, er lag fast auf diesen, sie gaben zu Tode erschreckt zitternde Antworten, doch Vater und Kinder waren, wenn auch etwas im Gesicht, an Händen und Füßen u. s. w. gesunden, unversehrt; sie dankten ihre Rettung dem Umstand, daß sie inmitten des Geleises zu liegen kamen und so weder von den Nähern der Maschine u. s. w., noch von den Trittbrettern der Wagen erfaßt wurden.

Die Leichen von Steglitz, die in der königlichen Anatomie ausgestellt sind, gewähren einen so schrecklichen Anblick, wie er selbst auf Schlachtfeldern selten vorkommt. Alle Personen, sind jetzt bis auf eine erkannt und sollen auf öffentliche Kosten bestattet werden, sofern nicht die Familien es vorziehen, selbst die Beerdigung zu übernehmen.

Die Zerstörungen auf Java.

Die Erdrevolutionen in und an der Sundastraße, welche während der letzten Woche Java in erster Reihe heimsuchten, bilden wohl die stärkste vulkanische Ausberung, die sich im Laufe dieses Jahrhunderts, wenn nicht länger hinaus, ereignet hat. Am 25. August (Samstag) erschallten furchtbare unterirdische Donner, die von der Insel Krakatoa ausgingen und bis nach Surapenta und Batavia hin hörbar waren. Bei der vulkanischen Natur der Inselgruppe, die nicht weniger als 48 thätige feuerpeiende Berge zählt, legte man diesem unterirdischen Getöse, das oft hörbar ist, keine besondere Bedeutung bei. Bald jedoch zeigte es sich, daß es sich diesmal nicht um einen einfachen Ausbruch irgend eines der Vulkane handle. Um 11 Uhr Nachts brachen aus 16 Vulkanen mit furchtbarer Macht Feuerlöthen heraus, die blutig roth zum Himmel emporschlugen. Das unterirdische Rollen war von geradezu sinnbetäubender Heftigkeit; das Meer in der Sundastraße begann zu brausen und zu kochen, und der Schrecken der Bevölkerung wurde auf das Höchste gesteigert, als heiße Asche zu fallen begann und rothglühende Felsstücke auf die Erde niederstürzten. Dieser Steinregen war der größte aller Schrecken; Hunderte von Menschen wurden getödtet. Am Sonntag steigerte sich noch die Gewalt der in Aufruhr gerathenen Naturmächte. Der heiße Aschenregen währte fort; es wurde nicht Tag und nur die mächtigen Feuerfäden, welche aus dem Erdinnern emporschlugen, verbreiteten ein unheimliches, flackerndes Licht. Beim Scheine derselben sah man den unsagbaren Aufruhr der See, die die ganze Insel verschlingen zu wollen schien; immer wilder und höher schlugen die schäumenden Wellen, und schließlich stürmte eine thurmhohe Fluth auf das Land ein. In einem Augenblick waren der Küste entlang 3 Städte und an 50 Dörfer mit Allem, was darin lebte und webte, vom Erdboden weggeschwemmt. Die Vorstadt von Batavia mit 25,000 Menschen, meist Chinesen; die Stadt Anjer, in welcher 800 Europäer angesiedelt waren; Bantam mit 1500 Einwohner und andere nichtgenannte Orte mit wenigstens 30,000 Seelen verschwanden in den Wellen, während zu gleicher Zeit mächtige Lavaströme im Innern der Insel furchtbare Verwüstungen anrichteten, und u. A. die Stadt Tamerang mit ihren 1800 Einwohnern in ihren glühenden Massen begruben. Am Montag Abend gesellte sich ein stundenlang währendes Erdbeben zu allen übrigen Schrecken; vom Himmel zuckten dabei durch den Stein- und Aschenregen furchtbare Blitze, und Wirbelstürme und Wasserhosen ließen die ungeheure elektrische Spannung erkennen, in welcher sich die Atmosphäre befand.

In der Nacht bemerkte man eine rothglühende Wolke, die sich immer mehr ausdehnte und auf dem Randang-Hügelzuge zu ruhen schien; je größer sie wurde, desto heftiger wurden die Erdrerschütterungen, der Erdboden spaltete sich; die glühenden Felsblöcke hagelten mit erneuter Heftigkeit nieder, und die armen Menschen glaubten alle dem Untergange geweiht zu sein. Auf den Marktplätzen standen sie in dichten Gruppen beisammen; zermalnte Leichname lagen unbeachtet und unbewehrt unter den Lebenden; das Wimmern der Sterbenden erregte kein Mitleid, Alles war so überwältigt von der Macht der Elemente und harrete des Endes. So verging die Nacht und nach langen, langen Stunden langen Wartens begann es endlich wieder Tag zu werden. Die Wolke verzog sich, der Aschenregen hörte auf; die Vulkane spieen noch Feuer und Lavaströme aus, aber keine Steinblöcke durchsausten mehr die Rüste und die Menschen wagten es wieder, sich umzusehen. Die Welt um sie war verändert; die üppige Pflanzenwelt war unter einer fußhohen Aschenschichte begraben und der Anblick der Insel ganz verändert. Wo der 65 Meilen lange Hügelzug von Randang sich mit seinen reichen Dörfern und Kaffeepflanzungen erhob, hatte, brauste jetzt das Meer; die Insel Krakatoa mit ihrem 2000 Fuß hohen Vulkane war verschwunden; von den 16 Leuchtthürmen, die der Sundastraße entlang standen, war nichts zu sehen; dagegen erhoben sich langsam aus den noch immer wild tosenden, kochend-heißen Gewässern des Meeres 14 neue Vulkane, und die furchtbare Wandelszene wurde durch die Spaltung des feuerspeienden Berges Maha Meru in 7 neue Vulkane, die ein einziges Feuermeer bildeten, würdig abgeschlossen. Nachmittags versanken plötzlich die Menal- und mittleren Inseln im Meere und von da an trat verhältnismäßig Ruhe ein, obzwar bis zu diesem Augenblicke alle Vulkane noch in heftigster Thätigkeit sind. Soweit sich das angerichtete Unheil bis jetzt überblicken läßt, fanden an hunderttausend Menschen theils im Meere, theils in den Lavaströmen, dann durch den Steinregen und unter den einströmenden Häusern ihren Tod. Am Seeufer liegen tausende zum Theil gräßlich verstümmelte Leichen; das Meer wirft Unmassen todter Fische und anderer Seeeschöpfe aus, während die Flüsse aus dem Innern Menschenleichen, todte Tiger, Nashörner, Schlangen zc. angeschwemmt bringen. Die Verpestung der Luft ist eine unsagbare und kann die schlimmsten Folgen nach sich ziehen. Zudem ist es schwer, der bedrängten Bevölkerung Hilfe zu bringen. Die Schifffahrt ist durch die Veränderungen des Landes gefährlich geworden; das Meer ist überdies auf Meilen hinaus mit einer mehrere Fuß dicken Schichte von Bimsstein und Lavaschlacken bedeckt, durch welche durchzudringen es ganz unmöglich ist. Das schöne Java ist durch dieses furchtbare Naturereigniß auf lange hinaus wirtschaftlich ruiniert, und der Jammer der armen, so schwer betroffenen

Einwohner spottet jeder Beschreibung. Holland selbst ist durch dieses Unglück in große Trauer versetzt; viele Familien haben Angehörige verloren und die Handelsverluste der holl. Firmen dürften sich auf Millionen belaufen.

Landesnachrichten.

Liebenzell, 5. Sept. Gestern Nacht gegen 11 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlaf geschreckt. Eine riesige Flammengarbe lohte gen Himmel. Die vereinzelt an der Nagold gelegene Beschlagsfabrik von Weiblen u. Brecht brannte lichterloh. Die Feuerwehr, welche sofort auf dem Platze erschien, mußte ihre Thätigkeit darauf beschränken, das an die Fabrikräume anstoßende Wohnhaus zu schützen, was, da der Wind günstig und Wasser in Ueberfluß vorhanden war, verhältnismäßig leicht gelang. Nach einer Stunde schon war das vor kurzem errichtete Gebäude im Innern ausgebrannt und seine Wände mit Feuerhacken zum Einsturz gebracht. Allgemein werden die thätigen Fabrikbesitzer, welche schon einmal wegen Wasserknoth schwer zu leiden hatten, und ihre Arbeiter, denen durch den Brand der Verdienst entzogen ist, bedauert. Ueber die Entstehungsursache des Brandes hat man vorerst keine Anhaltspunkte. (S. M.)

Stuttgart, 4. Sept. Wegen Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Grafen von Chambord ist Hoftrauer auf 8 Tage in vierter Abstufung der Hoftrauer-Ordnung angeordnet worden.

Großbottwar, 3. Sept. Metzger Bauer von hier ließ dieses Frühjahr zur Aussaat Haussamen von Hohenheim kommen. Unter demselben waren einige Reittigföner, welche mit dem Haussamen aufgingen. In voriger Woche brachte er nun einen der Reittige nach Hause, welcher 8 $\frac{1}{2}$ Pfd. wog. (N. Ztg.)

Von der Alb, 2. Sept. Zwei ungewöhnliche Passagiere wurden dieser Tage von Münsingen nach Urach befördert. Einige junge Leute, welche in später Stunde angeheitert nach Hause gingen, stießen auf zwei heimatlose Gänse und sperren dieselben in den Postwagen. Der Zufall wollte, daß mit dem Frühwagen keine Person fuhr und der Postknecht zu kontrolliren vergaß. Nicht klein aber war sein Erstaunen, als ihm beim Oeffnen der Thüre in Urach die beiden geschmäbelten Insassen entgegen gackerten. Eine kleine Fahrgebühr wird wohl den Witzmachern nachträglich von Gerichtshänden zugestellt werden.

Thannheim, 3. Sept. Zum zweitenmale innerhalb 4 Wochen wurden die hiesigen Einwohner gestern Abend um 8 Uhr durch Feuerrufe erschreckt; es brannte das getrennt stehende Dekonomiegebäude des unteren Müllers Kaver Graf. Vieh und Pferde wurden gerettet, dagegen vermochte man dem schrecklichen Feuer, genährt durch die reichen Getreide- und Futtervorräthe, keinen Einhalt mehr zu thun. Glücklicherweise konnte dasselbe auf seinen Herd beschränkt werden, Dank des einige Stunden zuvor gefallenen Regens. Angst und Schrecken er-

reichten ihren Höhepunkt, als durch den Einsturz des hohen, massiven Giebels zwei hiesige Männer verschüttet wurden. Der eine — Josef Auf, 19 Jahre alt — war sofort todt; der andere — Kaufmann Herman — ein Mann in den besten Jahren, starb nach wenigen Stunden, ohne noch zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die ganze Gemeinde betrauert die Verunglückten, die im Dienst der Nächstenliebe den Tod gefunden. Allgemein wird Brandstiftung vermuthet.

Deutsches Reich.

In Berlin wird dem „Fr. Z.“ zufolge der Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano in Wien und in Gastein, als ein Beweis für die Bestrebungen Rumäniens aufgeführt, die schon durch den König Karl angeknüpften Beziehungen zu dem deutsch-österreichischen Bündniß auf eine dauernde Grundlage zu stellen.

Der Bundesrath sollte in dieser Woche noch eine Plenarsitzung halten, welche sich mit den Reichstagsbeschlüssen beschäftigen wird. Dann dürften die Plenarsitzungen in nächster Zeit seltener werden, da zunächst nur laufende Verwaltungangelegenheiten zu erledigen sind.

Aus fast allen größeren Orten des Reichs hat der Telegraph über eine würdige Feier des Sedanfestes zu berichten; es wäre auch eigenthümlich, wenn Frankreich seinen Nationalfesttag (14. Juli) feiern, die Deutschen aber ihren 2. September ungefeiert lassen sollten.

Gegenüber dem „Journal des Debats“, welches behauptet hatte, der Grundzug der deutschen Politik bestiehe in dem Bestreben, Frankreich zu isoliren, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Eine auf Thatsachen gegründete Beurtheilung der deutschen Politik seit dem letzten Kriege würde im Gegentheil nur eine wohlwollende und entgegenkommende Haltung konstatiren können, welche Deutschland gegen Frankreich bewies und auch in Zukunft überall Bethätigen wird, wo die französische Interessensphäre sich in legitimer Weise geltend mache. Deutschland beanspruche das Festhalten an der völkerrechtlichen Basis des Frankfurter Friedens, welcher, beiderseits ehrlich respektirt, am besten die friedlichen Beziehungen der beiden Nachbarreiche zu verbürgen geeignet ist. Vorübergehende Trübungen haben ihren Grund einzig und allein in der Neigung französischer Stimmen, den Frankfurter Vertrag als Provisorium hinzustellen. Es liegt also nur an Frankreich, sein Verhältniß zu Deutschland friedlich zu gestalten. Ob dagegen Frankreich den gegenwärtigen Rechtsbestand allein oder mit einem halben Duzend Verbündeten zu verändern unternimmt, kommt für Deutschland niemals in Betracht. Unter allen Umständen gilt dann nur das Gebot des Festhaltens bis auf den letzten Mann. Nirgends begegnet die französische Nation einer deutschen Aivalität. Deutschlands Wünsche beschränken sich auf sein gutes Recht. Alle französischen Staats-

Londoner Geheimnisse.

(Nachdruck verboten.)

Erzählungen einer englischen Geheimpolitistin von L. Gothe.

(Fortsetzung.)

„Mylady,“ entgegnete ich schnell; „ich denke nicht ans Spionieren! Sie haben mir befohlen, jeden Morgen um 10 Uhr hier einzutreten, und es ist jetzt 10 Uhr. Ich bin erst in diesem Augenblicke gekommen.“

Sie sah mich an und blickte auf die kostbare kleine Uhr, welche auf dem Tische lag. — „Es ist wahr,“ murmelte sie, „ich wußte nicht, daß es schon so spät sei.“ — Sie schwieg und machte einige rasche Gänge durch das Zimmer, während ich die Journale vom Boden aufwas.

„Befehlen Sie das Frühstück, Mylady?“ fragte ich endlich.

Die Gräfin war ein wenig ruhiger geworden. — „Höre, Fanny Taylor,“ sagte sie mit jedoch immer bebender Stimme, nachdem Sie mich einige Zeit scharf fixirt; „ich habe ebenso meine Geheimnisse, wie die meisten jungen Damen meines Standes. Sie mögen unbedeutend sein, aber sie sollen eben Geheimnisse bleiben. Ich will Dir glauben, daß Du jetzt nicht die Absicht gehabt, zu spionieren. Sollte ich aber jemals in dieser Beziehung einen begründeten Verdacht gegen Dich fassen müssen, so werde ich Dich nicht etwa züchtigen oder fortjagen, sondern —“ und hier begannen ihre Augen wieder zu sprühen, während sie heftig meinen Arm rüttelte — „sondern ich werde mich rächen! . . . Verstehst Du? Hüte Dich also!“

„Mylady,“ erwiderte ich mit ebenfalls vor innerer Aufregung zitternder Stimme — denn ihre inhaltsschwere Drohung gab mir ja die Gewißheit, daß die Gräfin die Entdeckung eines furchtbaren Geheimnisses zu fürchten habe. — „Mylady, ich werde Ihnen nie Gelegenheit geben, sich an mir zu rächen.“

„Ich hoffe es um Deinetwillen. Du bist nun gewarnt also hüte Dich!“

Sie nahm mir die Journale aus der Hand und setzte sich wieder an den Tisch, jene durchblätternd.

Ich blieb still an meinem Platze stehen und wagte erst nach längerer Zeit die Frage wegen des Frühstücks zu wiederholen.

„Du bist noch hier? . . . Nein; ich will noch nichts genießen. Gehe in Dein Zimmer; ich werde klingeln, wenn ich Deiner bedarf.“

Ich gehorchte gern. — In meinem Zimmer sank ich auf das Sopha nieder. Ich mußte über das eben Erlebte nachdenken. Mein Nachdenken führte mich zu folgendem Resultate:

Es war offenbar, daß die Gräfin, von mir überrascht, das Verschließen des Wandschrankes für das Wichtigste gehalten. Dieser Schrank war mir durchaus nicht unbekannt. Er war in der Wand eingelassen, so daß seine deutlich erkennbare Thür, wenn sie geschlossen war, nicht über die Wand hervorragte.

Ich hatte die Thür während meines Hierseins öfter geöffnet gesehen. Der Raum in der Wand war etwa eine halbe Elle hoch und breit und kaum eine viertel Elle tief. Die Gräfin, wenn sie im Bette lag, konnte ihn bequem erreichen, ohne sich erheben zu müssen. Soviel ich bisher gesehen, enthielt derselbe ein Fläschchen, kleine Büchsen zc., wohl Stärkungs- und Erquickungsmittel, deren sich die Gräfin in vorkommenden Fällen während der Nacht oder vielmehr während ihrer Nachtrahbediente; ich hatte ihm daher nie eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Umstand jedoch, daß die Gräfin, als sie in mir eine Spionin argwöhnte, inmitten ihrer heftigen Aufregung zunächst darauf bedacht war, das Innere dieses Schrankes meinen Blicken zu entziehen — dieser Umstand sagte mir deutlich genug, daß ich in diesem Schranke den

männer seit dem Frankfurter Frieden können bezogen, daß die französische auswärtige Politik von Deutschland stets wohlwollendst behandelt worden ist. Die französische Politik ist keineswegs arm an Erfolgen; ihre Ergebnisse sollten dringendst davon abmahnen, die Ziele der nationalen Entwicklung in einer Richtung zu suchen, in welcher ihnen Recht und Vernunft entgegenstehen.

Ausland.

Wien, 5. Sept. Heute Nacht brach an der Nußdorfer Lände, wo ausgebreitete Holzvorräthe lagern, abermals Feuer aus, das sehr bedeutende Dimensionen annahm. Die Holzplätze bildeten ein weites Feuerfeld, der Brand wüthete um 2 Uhr Morgens noch fort, scheint aber jetzt lokalisiert. Die Entstehungsbursache ist noch unbekannt.

Nach einem Telegramm aus Wien vom 5. Sept. ist es erwiesen, daß der gestrige Brand auf der Nußdorfer Lände, welcher zwei Holzplätze im Werthe von 60 000 Gulden verzehrte, gelegt war. Ein der That verdächtiger Tagelöhner wurde verhaftet. Zahlreiche Fabrikanten erhielten Drohbriefe, welche neue Brände in Aussicht stellen. Es herrscht eine große Panik.

Von Pest wird berichtet: Obergespan Gräß hat den Bürgermeister Krassney von Nagyhaza, wo täglich Fenster an Judenhäusern eingeschlagen werden, verständigt, er werde die Stadt durch Militär besetzen lassen, falls der Bürgermeister für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht die Verantwortung übernimmt. Der Bürgermeister berief eine Privatkonferenz der Bürger ein, in welcher beschlossen wurde, eine Art Bürgerwehr zu bilden, um selbst die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten.

Eine gesunde Gegend ist die Pfarrei Weichentzen im Dekanate Enns in Niederösterreich. Dieselbe zählt beinahe 700 Seelen und seit 16 Monaten ist daselbst keine erwachsene Person, seit 13 Monaten kein Kind mehr gestorben.

Rom, 3. Sept. Da Kocherfort in Folge der Forderung durch einen italienischen Offizier im Intransigent sein Bedauern ausdrückt, mehrere Tausend Francs für Ischia gegeben zu haben, telegraphirte ihm heute der Ex-Garibaldiner Achilles Fazzari, er solle die Anzahl der Tausend angeben, damit er ihm die Summe durch telegraphische Anweisung zurückerstatten könne.

Neapel, 6. Sept. In der letzten Nacht wurden auf Ischia in mehreren Ortschaften, u. a. in Forio, zwei schwache Erdstöße wahrgenommen, die große Aufregung hervorriefen, aber keinen Schaden verursachten. Dem Central-Ausschuß für die Hinterbliebenen von Ischia sind bereits zwei Millionen Francs zugegangen.

Paris, 4. September. Auf die chinesische Truppen sendung an die Grenze von Tongking wurden bedeutende Verstärkungen aus den algerischen Truppen und der dortigen Fremdenlegion verfügt, für welche Maßregeln die Re-

gierung vom Parlament Indemnität verlangen wird.

Die französische Regierung hat an China die Mittheilung von dem Friedensvertrag mit dem Kaiser von Anam gelangen lassen. Damit wurde plötzlich die Forderung verbunden, daß China diejenigen seiner Unterthanen, welche in Tongking unter der „schwarzen Flagge“ dienen, zurückberufen solle. Der Botschafter Chinas in Berlin, Li-Fong-Pao, der augenblicklich in Wien weilt, soll (wie der „Gaulois“ meldet) erklärt haben, daß China diese Forderung Frankreichs als eine Kriegserklärung betrachten werde.

London, 3. Sept. O'Donnell, der Mörder Carey's, befindet sich bereits auf dem Wege nach England. Die Irländer in Kapstadt versorgten ihn mit allen erdenklichen Bekerbissen und Getränken. Frau Carey will wichtige Enthüllungen machen. Der Tod ihres Gatten hat sie aller Rücksichten entbunden, und sie soll erklärt haben, die an ihm begangene Bluttat durch die Bekanntheit dessen, was sie von den Berschwörern weiß, zu rächen.

London, 5. Septbr. Aus der Capstadt wird gemeldet, daß sich unter den Passagieren des Dampfers „Gastly Castle“, welcher heute nach England abgegangen ist, auch der englische Missionär Shaw, Carey's Familie und die Zeugen in dem Prozesse gegen O'Donnell befinden.

Die „Ball Mall Gazette“ schreibt anläßlich der Sedanfeier, der Einfluß Deutschlands sei seit der Schlacht bei Sedan im ganzen das gesündeste Element der europäischen Lage gewesen, das Vorhandensein dieser großen friedliebenden Kraft habe Europa in seinen Centralstaaten zum Vortheile gereicht. Deutschland sei die einzige Macht, die durch Verfassung, Temperament, Lage und Interessen geeignet sei, die Führerschaft Europas auszuüben.

Sofia, 5. Sept. Ein Erlass des Fürsten von Bulgarien kündigt an, daß er, um einen dauerhaften Stand der Dinge herzustellen, die Einsetzung einer Kommission beschloffen habe, die unter der Mitwirkung der Minister eine neue Verfassung ausarbeiten und dieselbe dann der Berathung einer zu diesem Ende zu berufenden besondern Landesversammlung unterbreiten solle.

Moskau, 5. September. Anläßlich des Standard-Artikels über die Sedanfeier spricht sich die Moskauer Zeitung gegen das absurde Gerücht von der Möglichkeit eines französisch-russischen Bündnisses folgendermaßen aus: Frankreich hatte nicht den Muth, die wahren Interessen Egyptens zu vertheidigen, wie könne es etwas Ernstes gegen Deutschland unternehmen? Der Wankelmuth und die Ohnmacht der französischen Regierung seien wohlbekannte Thatsachen; welche Macht könne eine Allianz suchen, deren Bestand keinen Tag sicher sei, weshalb solle Rußland eine solche Allianz suchen, was kümmerer es Rußland, wenn die Chauvinisten von Rebauche und Elsak-Lothringen träumten?! Nachdem Frankreich seine frühere herrschende, gegen Ruß-

land aber stets feindliche Stellung eingeübt habe, welche Tollheit könne Rußland antreiben, sein Blut zu vergießen für die Erhöhung des Feindes auf Kosten seines steten Bundesgenossen, dessen Interessen mit den russischen solidarisch seien?

Seit Ausbruch der Cholera bis zum 1. Sept. sind in Aegypten laut amtlichem Bericht 27 318 Personen an der Seuche gestorben. Von den englischen Truppen erlagen ihr 140 Mann. In Unterägypten ist die Krankheit nahezu als erloschen zu betrachten; am vergangenen Freitag z. B. war kein Todesfall bekannt (am Sonntag allerdings wieder 6 in Alexandrien); dagegen scheint sich der Pestherd in das Innere des Landes verlegt zu haben.

Altenstaig. Schranen-Zettel vom 5. Sept.			
Alter Dinkel	6 50	6 37	6 30
Neuer Dinkel	8 —	7 97	7 50
Haber	7 50	6 81	6 25
Berste	7 50	7 49	7 40
Bohnen	— —	9 —	— —
Waizen	— —	10 —	— —
Noaen	— —	10 —	— —

(Die einträglichste Stellung) in der Welt bekleidet wohl der Erzbischof von Canterbury. Derselbe hat ein Einkommen von etwa drei Millionen Mark. Der hohe Würdenträger hat daher, diesem fürstlichen Einkommen entsprechend in einem Lande, in welchem das Geld eine so große Rolle spielt, wie in England, eine Stellung von einem Einfluß, der weit über seine, so sehr einflußreiche amtliche Stellung hinausgeht.

(Eine gute That des Bierbrauers Trappentreu) zum Sternederbräu in München ist nicht nur in dem großen Buche da oben aufgeschrieben, sondern folgt ihm auch im Tode in den Zeitungen nach. In hartem, bösem Winter traf er ein kleines Mädchen, das in der Ecke des Markthores kauerte und bitterlich weinte. Was fehlt Dir? fragte er. — Meine Mutter ist gestorben, mein Vater, der Holzfranzl, liegt sterbenskrank zu Haus und ich hab Hunger und mag nicht betteln. — So, so! Da hast Du was (er wickelt eine Münze in ein Papier), gib's Deinem Vater und wenn er wieder gesund ist, soll er zu mir kommen und Du auch. — Nach ein paar Wochen stellte sich der Holzfranzl mit seinem Töchterlein im Sternederbräu ein. — Recht so, heut' schenk' ich Dir ein, sagte der Brauer und stellte zwei Maßkrüge auf den Tisch. „Wohl bekomm's!“ — Die Krüge waren merkwürdig schwer und als der Holzfranzl den Deckel hob, blinkten ihm lauter Kronenthaler entgegen, zwei Maß voll. Er kaufte sich im bayerischen Walde an und betrieb ein Holzgeschäft, das ihn bis zu seinem Tode nährte. Das ist eine der Geschichten von dem Bierbrauer, dem die fetten Dividenden zwar das Herz etwas verfetteten, aber nie verhärteten.

(„Wär ist der freimüthigste Mann?“) fragt Schalk und antwortet: „Der Bauchredner — er spricht frei von der Leber weg!“

Schlüssel zu dem dunklen Geheimniß zu suchen habe, dessen Lösung ich übernommen hatte. Zugleich will ich bekennen, daß die Drohung der Gräfin mich zittern machte. Sie wollte sich rächen! Ich verstand nur zu sehr die Bedeutung dieses Wortes.

Nicht allzu lange konnte ich mich diesen Betrachtungen hingeben. — Nach einer halben Stunde klingelte die Gräfin; sie befahl mir, das Frühstück zu bringen. Sie war jetzt ruhig, sogar heiter. — Am Mittage fuhr sie aus.

Als ich ihr Zimmer aufgeräumt hatte — mich störte niemand in dieser Beschäftigung — machte ich ein Stück Wachs an einer Kerze weich und nahm mittels desselben einen Abdruck vom Schlosse des Wandschranks. Ich that es mit pochendem Herzen, und meines Beginners mich schämend; aber — ich that es. Noch an demselben Tage schrieb ich unter der Adresse der Mrs. G. und an Mr. Warren, indem ich den Wachsabdruck in meinen Brief einschloß.

Schon am Abend des folgenden Tages, als die Gräfin zur Oper gefahren, wurde ein Bäckchen für mich abgegeben, welches Miß Southon selbst mir überbrachte, indem sie mich gleich zum Abendessen einlud. Ich nahm die Einladung, wie schon öfter geschehen, scheinbar mit Vergnügen an, indem ich das Bäckchen anscheinend achlos auf den Tisch warf und beantwortete die Fragen der neugierigen Haushälterin mit der gleichgiltigen Versicherung, daß dasselbe einen Kamm enthalte, den ich bei meiner letzten Wirthin aus Versehen zurückgelassen und um dessen Uebersendung ich kürzlich geschrieben. Das Bäckchen fühlte sich wirklich so an, als sei ein Kamm in demselben enthalten. Mr. Warren oder Mrs. G. waren vorsichtig gewesen.

Als ich nach 10 Uhr in mein Zimmer zurückkehrte, öffnete ich das Bäckchen und fand in demselben mehrfach umhüllt und in der That einen

kleinen Kamm beigelegt, und was ich erwartet hatte — einen neuen kleinen Schlüssel.

Ob dieser Schlüssel den Wandschrank über dem Bette der Gräfin erschloß, darfte ich heute nicht mehr untersuchen: denn die Gräfin, die nicht immer den Schluß der Oper abwartete, konnte jeden Augenblick zurückkehren. Aber ich mußte meine Ungebuld noch länger zügeln. Am nächsten Abend empfing die Gräfin ihre gewöhnliche Gesellschaft, wo ich im Salon zu thun hatte, und am darauf folgenden Abende blieb sie zu Hause, weil sie sich unwohl fühlte. Endlich am dritten Abende fügte es sich so glücklich, daß Miß Southon sich Urlaub erbat und auch erhielt, um den Geburtstag einer Landsmännin feiern zu helfen, und die Gräfin in die Oper fuhr. Miß Southon war die Einzige, die mich während des Abends hätte stören können, da sie die Schlüssel zu sämtlichen Zimmern besaß.

Als ich mich überzeugt, daß Miß Southon bald nach der Gräfin das Haus verlassen, ging ich sogleich aber mit heftig pochendem Herzen an das Werk. Nachdem ich alle Thüren verriegelt, begab ich mich in das Schlafzimmer der Gräfin, rückte das Bett so weit von der Wand ab, um Raum für einen Stuhl zu gewinnen, bestieg den Leheren mit einer brennenden Kerze in der Hand und probierte den mir von Oberst Warren übersandten Schlüssel; dieser öffnete in der That den Wandschrank.

Ich fand in demselben nichts, was ich nicht schon zuvor gesehen hatte: Flaschen und Büchsen, deren unverfängliche Inhalt mir der bloße Augenschein zeigte. Aber in diesem Wandschranke mußte etwas vorhanden sein, was die Gräfin verborgen halten wollte. Ich erinnerte mich der Romane, in denen ich von geheimen Thüren u. dergl. meth. gelesen — und nicht vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)



Altenstaig.

Gewerbevereins-Sache.

Bereinsmitglieder, welche den Verhandlungen der **Wanderversammlung Württ. Gewerbevereine in Freudenstadt** am 9ten und 10ten ds. anwohnen wollen, erhalten nach Beschluß des Ausschusses um den Besuch zu erleichtern, Ersatz der Fahrkosten hin und zurück aus der Vereinskasse.

Die betreffenden Teilnehmer wollen sich **heute Samstag Mittag 1 Uhr** bei dem Cassier, Herrn Koller, anmelden.

Der Vorstand.

Altenstaig.

Eine große Auswahl

in sehr gut erhaltenen und neuen **Most- und Wein-Fäßchen**

im Gehalt von etwa 60, 70, 80, 90, 100 bis 160 Liter und zahlbar auf Sichtmeß 1884, bei

Carl Walz.

Ferner sind eingetroffen:
Fässer im Gehalt von 125, 250 und 500 Liter.

Altenstaig.

Ein größeres Sortiment

Oefen

als: **Cremitage-, Maas'sche, Goppewelle-Oefen,**
sowie **Ofenauflätze**

verkaufe ich, um alsbald damit zu räumen, zu ermäßigten Preisen.

Carl Henssler Sohn.

Rastatter Sparkoch- heerde

der Herren

Unkel, Wolff und Zwisselhofer

in Rastatt

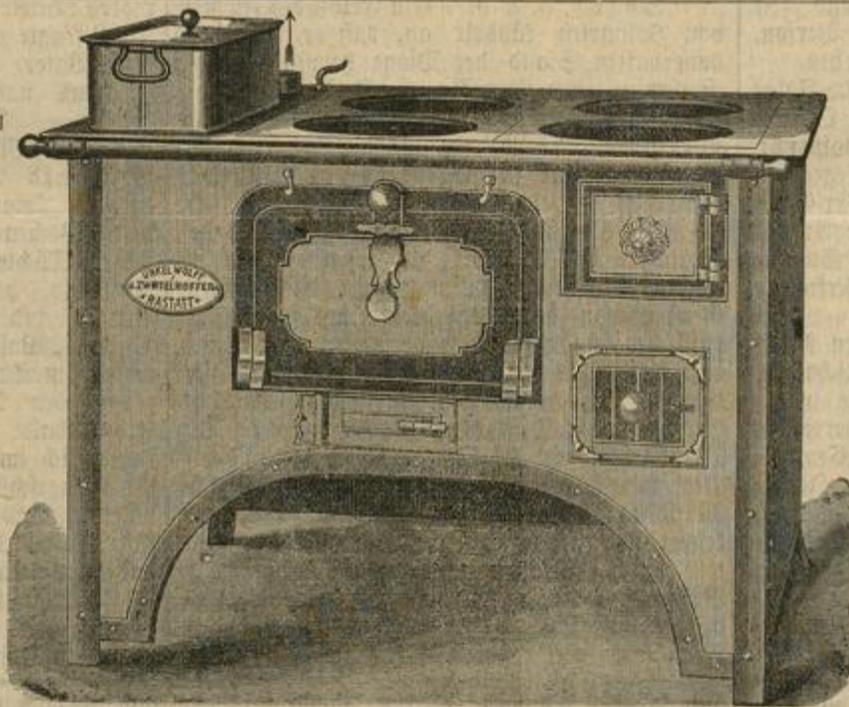
findet man fortwährend

in großer Auswahl

bei

Carl Henssler Sohn

in Altenstaig.



Gutsbesitzer, Müller und Landwirthe die Näheres über eine gewinnbringende Neuheit erfahren wollen, ersuchen wir um Angabe ihrer werthen Adresse.

Gebrüder Thiel, Frankfurt a. M.

Altenstaig.

Turn-Verein

Nächsten Sonntag Abend
präzis 8 Uhr

Plenarversammlung.

Tagesordnung:
Neuwahl des Ausschusses.
Rechenschaftsbericht.

Der Vorstand.

Heselfronn.

Eine großtuchtige

Kalbin

hat zu verkaufen

Wirth Großmann.

Altenstaig.

Farren = Verkauf.

Einen zum Schlachten tauglichen
Farren

verkauft am nächsten

Dienstag, 11. Sept. (Markttag)

Mittags 1 Uhr

Müller Schill.

Walddorf.

Da ich mein Lager in

wollenen Strick- Garnen

neu sortirt habe, empfehle ich solche zu äußerst billigem Preise gefälliger Abnahme.

Christoph Trost.

Altenstaig.

Durch sehr günstige Einkäufe bin ich in der Lage, nachstehende Artikel zu ungemein billigen Preisen abgeben zu können:

Schwarze & farbige Cachemirs (direkt bezogen)

wollene & halbwollene Kleiderstoffe

Buxkin und Hosenzeuge

wollene & b'wollene Flanelle etc.,

besonders aber auch

wollen Strickgarn

und sehr geneigter Abnahme entgegen.

Gustav Wucherer.

Altenstaig.

Auf kommenden Markt empfehle ich

in Gold und Silber

Brochen, Boutons, Pendelouques, Ohrringe, Ohrenschrauben, Granatschloß, Ringe, Medaillen, Ketten, Schlüssel, Haarschläge jeder Art. Rechte und falsche Granaten, alles in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Reparaturen werden sofort, gut und billig besorgt.

Karl Kaltenbach,

Gold- und Silberarbeiter
auf dem Marktplatz.

Böfingen.

Wald-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am
Montag den 10. Septbr.
Vormittags 11 Uhr
im Hirsch in Böfingen seine an
der Landstraße nach Pfalzgrafen-
weiler gelegene 3 Morgen große
Waldung, zum Hieb tauglich.

Gottlob Landenberg,
Bauer.

Altenstaig.

Hausverkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen
sein **Wohnhaus in der**
obern Stadt zu verkaufen
und können Liebhaber jeden Tag
einen Kauf abschließen mit
Friedrich Tafel jr.

Theater in Altenstaig.

Im Saale zur „Krone“

Freitag den 7. Septbr.

Einer muß heirathen.

Lustspiel in 2 Akten von **Wilhelm**
Vorher:

Schwarzer Peter.

Lustspiel in 2 Akten v. **C. A. Görner.**

Sonntag den 9. Septbr.

Nachm. 1/4 Uhr:

Letzte Kindervorstellung.

Abends um 8 Uhr:

Victorin.

Großes Nitterschauspiel in 5 Akten
von **Auffenberg.**

Da mein Aufenthalt hierorts nur
noch von kurzer Dauer sein wird,
so bitte ich die geehrten Theater-
freunde mich noch durch recht zahl-
reichen Besuch zu beehren, umsomehr,
da ich auch heute einen vergnügten
Abend versichern kann.

Achtungsvoll

Karl Feigel, Direktor.

Altenstaig.

Zur Besorgung des Einkaufs
und Verkaufs von

Obligationen und Werthpapieren

aller Art, halte ich mich bestens
empfohlen.

Carl Walz.

Altenstaig Stadt.

Abbitte.

Die gegen die Ehefrau des **Jo-**
hannes Kübler, Rothgerbers und
Fräulein Hoffmann, Schau-
spielerin ausgestoßenen beleidigenden
Aeußerungen nehme ich als unwahr
zurück und leiste hiemit öffentlich
Abbitte.

Den 7. September 1883.

Johannes Hornung